



### Weiter Raum

1300 Sitzplätze hatte die „alte“ Peterskirche. Die renovierte Peterskirche wird noch 1200 Sitzplätze haben. So viele Menschen kommen nur an Weihnachten in den Gottesdienst. Die meiste Zeit im Jahr wird die Kirche wohl halbleer sein. Aber das ist nicht schlimm: Halbleere Kirchen sind eigentlich etwas Schönes.

Nicht dass mich jemand missversteht: Ich kann natürlich auch vollen Kirchen etwas abgewinnen. So wie an den Weihnachtsfeiertagen.

Ich bleibe dabei: Auch halbvolle und sogar leere Kirchen sind etwas Schönes.

Richtig klar geworden ist mir das im Speyerer Dom. Eine freundliche junge Dame hat eine Führung für Touristen gemacht. Sie hat die Geschichte dieses spätromanischen Bauwerks erklärt und eine Menge interessanter Zusammenhänge vermittelt. Ich habe mich ihrer Führung angeschlossen. Viel davon, was sie uns gesagt hat, habe ich wieder vergessen.

Aber eines habe ich behalten: Die junge Dame erklärte uns, dass man sich im Mittelalter bemüht hat, die Kirchen immer doppelt so groß zu bauen, wie es eigentlich nötig gewesen wäre.

Bei 2000 Einwohnern musste die Kirche

also Platz für 4000 Menschen haben. Und wozu dieser Aufwand, diese Platzverschwendung?

Man wollte damit der Gemeinde, den Besucherinnen und Besuchern der Kirche einen Eindruck, eine Ahnung davon geben, wie groß der Himmel ist! Wie viel Raum zum Stehen und Laufen, wie viel Luft über dem Kopf, wie viele Ecken und Nischen der Himmel für uns bereit hat.

Die Menschen lebten mit vielen anderen zusammen auf wenigen Quadratmetern, in kleinen Häusern und Hütten.

Die Decke war mit der Hand zu greifen, die Fenster waren der Temperatur wegen möglichst klein.

Der Schritt über die Schwelle der Kirche war schon deswegen ein Erlebnis, weil ein weiter Raum erlebt wurde. Die große Grundfläche, die mächtigen Säulen, eine Kuppel, unter der man fast zehn ihrer eigenen Häuser hätte übereinander bauen können, das musste die Menschen beeindrucken. „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“, diesen Satz von Jesus haben die Architekten der alten Kirchen andeutungsweise abbilden wollen.

Wenn ich in einer großen alten Kirche stehe, so wie im Speyerer Dom neulich, oder in einer etwas neueren wie der Peterskirche hier, dann spüre ich etwas von der Weite, die Gott für uns bereithält.

Auch und gerade, wenn nur wenige Menschen mit mir zusammen da sind. So soll es auch im Himmel sein: keine Drängerei, kein Geruch von feuchten Mänteln, sondern Weite und Höhe und Luft.

„Du gibst meinen Schritten weiten Raum“ – dieser Satz aus dem 18. Psalm weiß etwas davon, dass Nähe und Weite sich nicht widersprechen.

Gott kann uns gerade darin ganz nahe kommen, dass er uns Platz schafft. Platz für eigene Verantwortung. Platz für Schritte geradeaus und zurück, Raum für weite Tänze. Weiten Raum gibt er uns, auch um ihn zu füllen mit Liedern und Lyrik. Gott lässt uns frei entscheiden, er gängelt seine Menschen nicht wie kleine Kinder, die von ihren ängstlichen Eltern an zu kurzer Leine gehalten werden. Er traut uns zu, den weiten Raum auszuhalten.

Er mutet uns zu auch mal Fehler zu machen, die falsche Richtung zu wählen. Gottes Nähe gibt die Kraft, den weiten Raum nicht mit bodenlosem Raum zu verwechseln.

Gottes Reich hat für mich mit dieser Weite zu tun, mit den vielen Wohnungen, mit der Größe seiner Welt.

So gesehen ist es eigentlich nicht schlimm, wenn eine Kirche „halbleer“ bleibt. Dass eine Kirche nicht bis zum letzten Platz besetzt ist, soll uns nicht gleich entmutigen. Auch „halbleere“ Kirchen haben ihren Sinn. Manche sind in den Dimensionen schon von ihren Architekten so angelegt worden, dass sie nie ganz voll werden.

Denn vielleicht spüren wir gerade darin viel mehr von der Weite, die Gott uns schenkt.

Dekan Rainer Heimbürger  
Pfarrer Wenz Wacker

